

## Das **T**au im Blick

Auf dem *Cammino di Francesco*

Pilgern im italienischen Apennin ist eine Begegnung mit der Welt des Heiligen Franziskus zwischen Besinnlichkeit und Herausforderung.

Von Helmut Henningsen

*La Verna* an einem Julimorgen. Ich stehe in der Dämmerung neben Franziskusbruder Manuele und schaue still in den roten Himmel und über die Hügel der Toskana. Irgendwo im Süden werde ich nach ein paar Wochen Fußweg ein neues Stück Pilgerweg beenden. Frankreich, Spanien und der Hl. Jakobus gehören der Vergangenheit an, mit viel Neugier und wenig Ballast im Gepäck suche ich das Abenteuer neuer Wege. Ein Einstieg nach



Maß, spiritueller kann das Gefühl nicht sein, wenn man die alten Klostermauern durch den stillen Buchenwald verlässt. Erinnerungen an erste Erlebnisse auf dem Jakobsweg, mühsame Aufstiege in die Pyrenäen zum Kloster *Roncesvalles*, Herzklopfen und stille Freude über das Unterwegssein bestimmen die ersten Glücksmomente. Geh mit Gott und gute Reise! Dies und ein schmales Büchlein sind die Dinge, an die ich mich vorerst halte. Ich pfeife mit den Waldvögeln um die Wette und versuche, mich nicht gleich im Schilderwald zu verlaufen. Die ersten 15 von 350 Kilometern Weg in das unterhalb gelegene *Pieve Santo Stefano* liegen vor mir. Zu dieser frühen Stunde wird mir kein Pilger begegnen, ich werde mit meinen Eindrücken, Aussichten und Einblicken in meine Gemütswelt alleine sein. Im Blätterrauschen und Knarzen alter Bäume sehe ich mich als Teil dieser großartigen und weitläufigen Landschaften, Ferne und Alleinsein weiß ich auszuhalten. Es fällt mir leicht, in die Wege des Hl. Franziskus einzutauchen.

Ein Baumstumpf ersetzt die Bank zur Rast. Vielleicht habe ich *La Verna* zu voreilig verlassen. Ich versuche, die Bedeutung des dort Erlebten zu ermessen, mir vorzustellen, wie Franziskus seine letzten Lebensjahre dort verbracht hat. Mir fallen seine Gebetsplätze ein und die Bilder, die ich

davon gemacht habe. Gut, dass ich noch genügend Zeit habe, darüber nachzudenken und zu verstehen, was vor 800 Jahren hier passierte.

Zunächst lenken Kreuzungen und Abzweige meine Aufmerksamkeit wieder auf den Weg. Ein weitläufiges Tal bündelt den Verkehr von Nord nach Süd, der Pilgerweg wechselt hinter *Pieve Santo Stefano* in die einsame Bergwelt der *Alpe de la Luna*. Starke Regenfälle im Frühjahr haben die Wege teilweise entstellt, neue Trampelpfade finden sich, wenn es ewig bergan und

in die Höhen geht. Still und verschlossen liegt das kleine Kloster von *Cerbaiole* am Hang, ich raste und genieße den einzigartigen Ausblick auf



den Stausee im Tal. Bis ins Jahr 2010 war dies die Heimstätte der Eremitin Chiara. Ihr Lebensinhalt, die hübsche Einsiedelei zu erhalten und zu einem spirituellen Ort für alle vorbei ziehenden Pilger zu machen, ließ sie, gemeinsam mit ihrer Ziege, hier alt werden. Ihr Grab finde ich unterhalb auf dem kleinen Kirchhof. Menschen wie sie sind unersetzlich und bilden das imaginäre Netz legendärer Persönlichkeiten, das über dem *Cammino di Francesco* liegt.

Die Passhöhe von *Viamaggio* lässt die Sommerhitze vergessen, und mit zunehmender Entfernung von den Hauptverbindungswegen werden auch die Pfade schmalere und verwachsene. Schotter und Dornen, rutschige Abgänge und die bange Frage, wie und wo es weiter geht, vertreiben alle Schmerzen, die sich mit der Zeit einstellen.

Mediterrane Temperaturen und die heitere Atmosphäre *Sansepolcros* empfangen mich unten im *Tiber*-Tal. Nach Stunden des Schweigens finde ich zurück in das entspannte Leben des Mezzogiorno. Grün und ocker, die Farben des Apennin, nehme ich mit in die engen Gassen der Kleinstadt, bunte Fassaden, Fensterläden, Markisen und Straßencafés bestimmen das Bild des Ortes, fern ab des lärmenden Tourismus. Beschauliche Plätze laden zum Verweilen, Schwalben lenken meine Blicke in das Lichtspiel der Abenddämmerung. Ich fühle mich geborgen in dieser wohl tuenden Umgebung.

Pilger hält es nicht lang an einem Ort. Ultreya, vorwärts jetzt, heißt es seit 1.000 Jahren. Und so zieht es mich über einen Umweg in das Kloster von *Montecasale*. Früh oder spät muss man dort oben eintreffen, den Zauber

dieses Ortes erleben, die Gastlichkeit, die Stille und den Wert all jener Winkel begreifen, aus denen der Geist Franziskus' spricht. In verträumten Ecken wandert der Blick weiter über Wälder und Täler.



Dieser innere Frieden war es wohl auch, der Franziskus damals veranlasste, den Räubern dieser Gegend gütig gegenüber zu treten und sie straffrei wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Christliche Grundgedanken beschäftigen mich hier, wie auch die Fragen zu unserer Kontroverse über Bewährungshilfe und Resozialisierung. Ich spüre, dass mir die Gedanken des Heiligen auf seinen Lebens-

stationen in den kommenden Tagen immer wieder begegnen werden. Die Klöster sind der Einband für das farbige Bilderbuch seiner Werke. Ich will versuchen, sie zu finden, um seinem Denken und Handeln nahe zu kommen und sie zu verstehen.

Mal links, mal rechts des *Tiber* schlängelt sich der Pilgerweg über Berg und Tal. Sonnenblumenfelder konkurrieren im Morgenlicht um das schönste Motiv und die Gunst meiner Aufmerksamkeit. Pilgerwege folgen nicht immer der direkten Route, sie führen zu hoch gelegenen Burgen, uneinnehmbaren Festungen und sind mit Mühen verbunden. Sicherheit, Logis und Verpflegung standen damals im Vordergrund. Ich sehe schon bald die Hügelkette mit den kommenden Anstiegen nach *Citerna* und *Monterchi*, willkommene Städtchen, die aus ihren Mauern der Befestigung nie wirklich heraus wuchsen. Kurzweilig sind die Erkundungen dieser zeitlosen Flecken, romantisch für den, der sich am gemütlichen Takt authentischen Lebens erfreuen kann. Lang wird der Weg nach *Cittá di Castello* und groß die Vorfreude auf die Stadt der zahlreichen Türme, Kirchen, Paläste und Museen. Ich verlasse die *Toskana* und lerne nun die unbekannte Region *Umbrien* kennen.



Direkte Wege nach *Assisi* überlasse ich gerne den Eiligen und nehme den ruhigen Pilgerweg über *Gubbio*. Ich verlasse endgültig die Niederungen des *Tiber* und steige auf in die Höhen der östlichen *Serra*. Ruhe und Abgeschiedenheit sind der Lohn für neue Plagen. Die kleine Kirche *Pieve di Saggi* überrascht in ihrer Verlassenheit, lässt die Gedanken um neue Sinne kreisen. Gerne würde ich in dieser verlorenen Gegend bleiben, mit geschlossenen Augen den Grillen lauschen und mich den fremden Düften hingeben. Gedanken an spanische Höhenzüge kommen mir in den Sinn, und es wäre schön, käme hinter der nächsten



Kuppe eine Bleibe in Sicht. Weiter muss ich und die letzten Meter hoch hinauf, um in *Pietralunga* meine Herberge zu finden. Die Abende gleichen einander: Schnell sind die Qualen vergessen, ein freundlicher Ort, hilfsbereite Menschen und die Aussichten in unbeschreiblich anmutige Landschaften entschädigen sofort für die langen Strecken der Einsamkeit, der Entbehrungen und der Unsicherheiten.



Weit dehnen sich die Vororte von *Gubbio* aus, und bei endlosen Blicken auf diese hübsch gelegene Stadt werden sogar die Augen mit der Zeit müde. Gut, dass keine Hügel mehr im Weg sind. Ich stehe staunend vor den Toren, so kühn sind die Mauern der Paläste mehrstöckig in den Hang gebaut. Es zieht mich in diese Stadt der unzähligen Gassen und Terrassen, mit ihren Ausblicken in die weite Ebene hinein. Unvergessen bleiben die schönsten Minuten des Abends, als der glühende Himmel die Mauern um die *Piazza Grande* zum Leuchten bringt. Mit den Alten und Geduldigen kann ich dort ausharren, bis sich unsere Wege in die umliegenden *Locandas* trennen.



Die Morgensonne und das prächtige Panorama der Stadt im Rücken veranlassen mich immer wieder, anzuhalten. Während ich noch über Franziskus' legendäre Be-

gegnung mit dem Wolf nachdenke, entdecke ich *La Vittorina*, eine der wohl schönsten kleinen Kapellen dieses Weges: Als hätte sie nur darauf gewartet, empfängt sie mich unverhofft mit offenen Türen und einer dezent beleuchteten Apsis. Alleine sitze ich dort, und voll innerer Freude fällt es mir schwer, mich zu trennen vom Anblick der ansprechenden Fresken, der stimmigen Proportionen, der alten Bänke und dem glückseligen Gefühl, einem Kleinkind durch Zufall begegnet zu sein. Es ist der Beginn des Friedensweges, dem ich nun bis *Assisi* folge.



Viele Pilger sehen in *Assisi* das Ziel ihrer Pilgerreise. Geboren und begraben in dieser Stadt hat Franz von Assisi dem Ort zu gleichwertiger Bedeutung neben den großen Wallfahrtstädten *Santiago de Compostela* und *Jerusalem* verholfen. Die zweite Hälfte seines nur 44 Jahre währenden Lebens (1182-1226) verbrachte er in dem Entschluss, in eigener Armut und Bescheidenheit den Schwachen und Mittellosen zu helfen und die christlichen Werte zu praktizieren. Hinterlassen hat er zahlreiche Texte und Gebete, legendäre Erzählungen über seine besondere Tierliebe und einen weltweiten Orden. Franz zu Ehren nahm der neue Papst nun seinen Namen an. In *Assisi* lassen sich alle Superlative vereinen. Mit wenigen Einwohnern zahlenmäßig eher klein, empfängt die Stadt alljährlich bis zu 6 Millionen Gläubige aus aller Welt. Ich beschränke mich auf wenige Wichtigkeiten, besuche das Kloster *San Damiano* und den *San-Rufino-Dom*, wo sich der Taufstein Franziskus' und seiner Gefährtin Clara befindet. Mit vielen Pilgern bestaune ich später die Basiliken *Santa Maria degli Angeli*, die über der *Portiuncola*, dem Sterbehaus des Ordensgründers, erbaut wurde. Als Weltkulturerbe beeindruckt mich die Doppelkirche *San Francesco* mit dem Freskenzyklus Giotto's über das Leben des heiligen Franz. Gegen seinen Willen prunkvoll erhebt sie sich über seinem einstmals bescheidenen Grab.



Zufallen soll man Zeit und Gelegenheit geben. Das wird mir noch einmal



klar, als ich am frühen Morgen hinter *Assisi* verschwitzt am Kloster *Carceri* ankomme. Fast schüchtern bimmelt ein Glöckchen und veranlasst mich, näher zu treten. Als Zaungast gerate ich in die Morgenandacht in der kleinen Seitenkapelle. Über die Rücken der Betenden fällt mein Blick aus dem Seitenfenster in die sonnigen Wälder und das tief unten liegende Tal. Dankbarkeit für den rechten Zeitpunkt erfüllt mich, als ich später

im Halbschatten durch den lichten Buchenwald empor steige. War ich bei elementaren Entscheidungen in meinem Leben immer zur rechten Zeit am richtigen Ort? Sicher nicht. Mich beschäftigt die Frage noch lange, ob es nicht vielmehr die kleinen Erlebnisse dieser Art sind, die mein Leben ausmachen.

Der Pilgerweg erreicht heute die Baumgrenze, auch in der Höhe ist es heiß und ich komme mächtig ins Schwitzen. Immer schmaler wird der Pfad, Kalkschotter tanzt in lustigen Mustern vor meinen Augen. Jeder Stein ist ein Unikat, mit jedem Schritt entsteht ein neues Bild. Seit Beginn meiner Wanderung suchen meine Blicke das gelbe T, jenen Buchstaben, der den Weg markiert und sich als "Tau" zum Symbol einer weltweiten Bewegung etabliert hat. Ich vermute die Letter überall, an jedem Baum oder Zaun. Und so wundert es mich nicht, dass ich das Zeichen plötzlich im Kiesbett meines Pfades wieder finde: Zwei Bruchstücke formen den Buchstaben, der mir verrät, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Oder sind das Halluzi-

nationen der Mittags-  
sonne? Ein paar Tage  
später werde ich es  
jedenfalls in seiner  
Urform im Kloster *Fonte  
Colombo* vor *Rieti* sehen.  
So erreiche ich unterhalb  
des *Monte Subasio* ein  
altes Holzkreuz auf 1100  
m Höhe, wringe meine  
Schweißbänder aus und  
genieße den Blick hinab  
nach *Assisi*. In einem  
Kästchen liegt ein Gästebuch  
mit Eintragungen  
in vielen Sprachen. Allen  
gemeinsam ist die Freude  
dieses Anblicks und eine  
tief empfundene Dankbarkeit  
für die Schönheit der Wege,  
der hoffnungsfroh erwarteten  
Strecken.



Wieder begegne ich niemandem in diesen Stunden des Alleinseins. Mir bleiben meine unausgesprochenen Gedanken und die endlosen Melodien zum Takt meiner Schritte. Ein Trampelpfad folgt über lange Zeit einem markanten Zaun. Weite Strecken führt der Pilgerweg dann bergab nach *Spello*, in diesen hübschen Ort auf einer Bergkuppe, der sich mit vielen Blumen in den Gassen und Türen schmückt.

Wie unangenehm ein Weg sein kann, erfahre ich auf meiner Etappe durch *Foligno*. Selten haben mich zahllose Baustellen, fehlende Markierungen und nicht enden wollende Ausfallstraßen so genervt wie hier. Für den Wirtschaftsstandort hat dies alles seine Berechtigung, für einen Fußpilger ist es eine harte Prüfung seiner Geduld. Ich atme erst wieder auf, als ich in *Trevi* ankomme. Wie habe ich mich doch an die Überschaubarkeit und Gemütlichkeit der kleinen Orte gewöhnt! Eine Gruppe italienischer Pilger

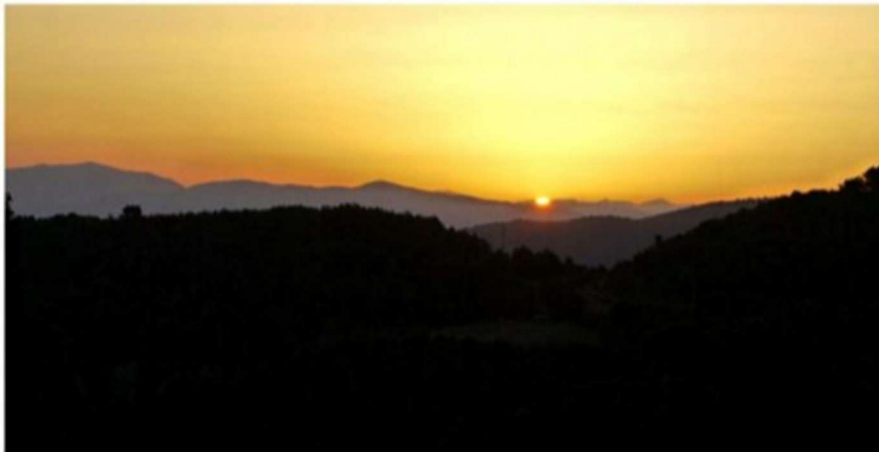


heitert mich auf, alles wird gut! Über kleine Weiler erreiche ich die Quellen des *Clitumnus*, deren Wasser schon vor langer Zeit besungen wurden. Natürlich brauche ich einige Phantasie, mir neben der gegenwärtigen Verkehrsstraße das muntere römische Treiben an seinen Ufern vorzustellen. Dennoch ist es ein Ort, der sich seine ruhige Ausstrahlung erhalten hat.

Geht es an Flussläufen entlang, so bin ich sicher, gut voran zu kommen. Entsprechend schnell bin ich in *Spoletto*, dem Festspielort der "Zwei Welten", wo sich jeden Frühsommer die Stadt und insbesondere der Domplatz in eine Livebühne für Konzerte, Oper und Theater verwandelt. Dankbar stelle ich fest, dass man auf ältere Mitbürger und müde Pilger Rücksicht nimmt, indem man ihnen die steilen Fußwege hinauf in die Oberstadt erspart und diese mit Rolltreppen zugänglich macht.



Abseits aller Verkehrsstraßen bringt mich der Pilgerweg tags drauf in die waldreichen Ausläufer der *Monti Martani*. Ziel ist dort die Einsiedelei *Romita di Cesi*. Kleine Nebenstraßen wechseln sich ab mit weichen Waldwegen, frischer Schattenvegetation, nahen Bächen, einer stimmungswaltigen Vogelwelt und grandiosen Fernblicken als Lohn für zwischenzeitige Anstiege. Ich bewundere ausgiebig die Abstufungen von Farbe und Form der umlie-



genden Bergketten, raste und nehme die besondere Stimmung dieser Wälder in mich auf. Ich lausche meinen Schritten, meinem Atem und spüre, wie mit jedem Kilometer der Weg nach *Poggio Bustone* kürzer wird. Bin ich mir zu sicher, auf dem rechten Weg zu sein? Ich habe die Zeichen verloren und befrage wiederholt meine Karte. Ich vermute meine Route über einen seitlich liegenden Hang. So bleibt mir nur der Gang zurück, und es wird langsam spät. Dann plötzlich hält ein Geländewagen neben mir. Nein, der Weg sei falsch, aber man könne mich bis zum Ort *Cesi* mitnehmen. Dafür müsste ich jedoch auf die Einsiedelei verzichten. Ich wähle die sichere Variante und bin erstaunlich schnell dort, wo ich eigentlich erst morgen sein sollte. Ich rufe mich zur Räson und verspreche, achtsamer zu sein.

Später erfahre ich in Gesprächen mehr über die *Romita*. Ich behalte sie mir für spätere Gelegenheiten in Erinnerung, als einen abseits gelegenen Ruhepol zwischen den Welten, einen Platz, der dem wachsenden Bedürfnis nach innerer Einkehr gerecht wird, eine liebevolle Pilgerherberge, die noch ohne Trinkwasseranschluss und andere Errungenschaften auskommt.

Abgesehen von *Foligno* hatte kein Ort bisher mehr als 40.000 Einwohner. Der Lärm der Zivilisation, der nun aus der Tiefebene von *Terni* zu mir herauf dringt, lässt nichts Gutes erwarten. So wundert es mich nicht, dass ich endlos durch Außenbezirke mit hässlichen Zweckbauten unterwegs bin. Gut, dass der markierte Weg großräumig um die Stadt geführt wird. Welch ein Unterschied zur Ruhe der vergangenen Tage! Schnellstraßen

verschleiern den richtigen Weg und führen in die Irre, wieder muss ich zweimal zurück. Mir tun jetzt schon alle leid, die nach mir Gleiches erleben. Hätte ich nur gelbe Farbe dabei!

Hinter *Collescipoli* sind diese Ärgernisse überstanden, der Blick ist endlich wieder frei auf grüne Bergketten und fruchtbare Wiesen in den Tälern. Franziskus verbrachte einen Teil seines Lebens in der Provinz *Rieti*, so dass dort im Land verstreut zahlreiche Klöster entstanden. Der Pilgerweg verbindet sie trotz großer Umwege im Netz des *Cammino*.

Der zermürende Aufstieg zur hoch auf dem Hügel liegenden Klosteranlage *Sacro Speco* führt teils über steile Geröllstrecken. Jeder Schritt muss vorsichtig gesetzt werden. Der Rucksack wirkt doppelt schwer. Mein Un-



wille, meine Zweifel, meine Schwäche äußern sich in lauten Flüchen, die in der Weite der Landschaft ungehört verhallen.

Wie groß aber ist die Freude an der letzten Kurve, die den Blick auf das Ziel frei gibt! Franziskus' Einsiedeleien sind keine

touristischen Anziehungspunkte. Man ist mit sich und der Anlage meist allein, findet überall Gelegenheit zum Verschnaufen und Meditieren.



Über *Stroncone*, eine ungewöhnlich düster wirkende Kleinstadt in großartiger Lage, bringen mich die Wegzeichen in die Höhen des *Colle Tavola*, dorthin, wo ich mich hinter einer Hochfläche plötzlich am Rande einer Abbruchkante wieder finde, wo das Ziel meiner Reise greifbar nahe scheint. Ich versuche, das *Rieti*-Tal mit meiner Karte in Einklang zu bringen, verorte Städte, Berge und Seen und mag mich kaum trennen vom Anblick dieser eindrucksvollen Gegend! Ob ich in diesen Augenblicken die Schöpfung wohl annähernd so empfinden kann, wie damals Franziskus? Es überrascht mich nicht, dass er zum Patron von Umwelt, Ökologie und der Tiere ernannt wurde. Ich denke an seinen Sonnengesang und die Vogelpredigt und fühle mich nah bei seinen Gedanken, die ihn wohl bewegten. Wie schön und friedlich sieht doch unsere Welt von oben aus!

Ich schaue mir später im Kloster von *Greccio* die großartige Sammlung



der Weihnachtskrippen an, die in vielfältigster Weise zusammengetragen wurde, um daran zu erinnern, dass Franziskus hier in 1225 mit lebenden Tieren erstmals die Weihnachtsgeschichte in Szene setzte.

Am Rand des Tals, das einer Schale gleicht und von Gebirgszügen gesäumt ist, finden sich weitere Klöster und Wirkungsstätten des

Heiligen. Ich beschränke mich mit einem Umweg auf das Kloster *Fonte Colombo*, beherbergt es doch eines der wenigen nachweisbaren Tau-Zeichen, das Franziskus selbst gezeichnet hat, dem ich nun seit Wochen gefolgt bin.

Und wirklich, unscheinbar in der Wand einer kleinen Kapelle finde ich es, fast übersehbar, ein Symbol, das für die franziskanische Bescheidenheit spricht und dennoch eine weltweite Bewegung vereint.



Lautstark macht *Rieti* unten im Tal auf sich aufmerksam, eine Stadt mit fast 50.000 Einwohnern, deren Größe und Betriebsamkeit mir lästig ist. Ich umfahre *Rieti* und setze meine Pilgerreise ab *Cantalice* mit der letzten Etappe fort. Sie wird für mich zum gemütlichen Ausklang, lenkt mich an waldigen Hängen entlang und zeigt mir stets die Silhouette von *Poggio Bustone*. Der Schlusspunkt ist kein spektakuläres Ziel, wo Weihrauchkessel durch die Lüfte fliegen und Andenken verkauft werden, wo sich Massen in Schlangen aufstellen, um einen letzten Stempel in den Pilgerpass zu bekommen, es gibt auch keine Urkunde. Aber es gibt eine kleine Einsiedelei oberhalb in den Wäldern mit einer kleinen Glocke, die man läuten kann. Und es gibt die Freude, mein Eintreffen aller Welt mitzuteilen.



Helmut Henningsen führt für den Spezialanbieter *Calma-Reisen* seit 20 Jahren Wanderer und Pilger auf den europäischen Wallfahrtswegen. In Kooperation mit *Delegato e.V. – Verein zur Förderung der Pilgerbewegung* veranstaltet *Calma-Reisen* eine kombinierte Rad- und Wandertour vom 13.-30.09.2014 über den Cammino di Francesco von La Verna nach Poggio Bustone.

